

Hofe des Böhmenkönigs Ottokar II. lebte. Seine Dichtung ist eine Ergänzung zum Wolframschen Willehalm. — Von da ab verstummt der Kunstgesang. In anderen Ländern deutscher Zunge war er von den Höfen und Burgen in die Städte eingezogen, wo die Meister ihn pflegten. Kärnten fehlte es an größeren städtischen Gemeinwesen, es weiß daher wohl von Meistern, die kurze Zeit auf ihren Fahrten hier weilten, wie Heinrich von Meissen, zu erzählen, selbsteigene hatte es nicht. Dafür begann wie in den Nachbarländern auch hier das Volkslied sich seinen Boden zu erkämpfen, auf dem es bald frische Blüten trieb. Die Volksballaden, die uns freilich nur in farger Lesesammlung deutscher Volkslieder aus Kärnten von Pogatschnigg und Herrmann bietet, reihen sich wohl den ältesten dieser Art an. Der größte Theil der älteren Volkslieder dürfte in letzter Zeit von der Flut der Bierzeiler hinweggespült worden sein. Das geistliche Lied, von dem man in den vergilbten „Liederbüschen“ (Liederensammlungen) unserer heutigen Kirchensänger noch gar manchen lieben Bekannten aus alter Zeit antrifft, fand seine Ausbildung wie in allen deutschen Landen so auch bei uns hauptsächlich in den Tagen der Reformation. Auch zu den sogenannten Cyulantenliedern lieferte Kärnten sein gut Theil; es sind dies Reliquien aus den Tagen herber Trübsal, da mancher Edle, darunter auch Hans von Rhevenhüller, die Heimat mit der Fremde vertauschen mußte. Die noch vor einem Menschenalter vom Landvolk mit Vorliebe gepflegten Klostersätzsel „Was ist Eins? Zwei? u. s. w.“ z. B.:

„Mein Freund! was frägst du mi?“
 „„I fräg di: was is ans?““
 „Uns, das is Gott allan,
 der da lebt und der da schwebt
 Im Himmel und auf Erden“ u. s. w.

wurzeln ebenfalls in dieser Zeit. — Nicht minder gehören die dramatischen Darstellungen biblischer Stoffe und die noch heutzutage üblichen Weihnachts-, Dreikönigs- und Christi-Leiden Spiele mit ihren Anfängen dieser Zeit an.

Eine traurig nüchterne Zeit folgte, die kein frisches Reiz zu treiben vermochte. Die geistige Stumpfheit, welche die verheerenden Türkeneinfälle im XV. Jahrhundert erzeugten, der religiöse Streit des XVI. und die sturmbewegte Zeit des XVII. Jahrhunderts nährten, vollendete die Bildungsrichtung, die nach der Gegenreformation von den Lateinschulen ausging. Am Gymnasium zu Klagenfurt war mit dem deutschen Sprachunterricht auch das Lesen deutscher Schriftsteller ausgeschlossen und erst seit 1753 hören wir von der Aufführung deutscher Schulkomödien daselbst. Kein Wunder daher, wenn das dichterische Schaffen, eine ärmliche Nachahmung der zweiten schlesischen Dichterschule, sich nur in schwülstigen lateinischen Lob- und Gelegenheitsgedichten und matten, witzlahmen Epigrammen gefiel. Eine rühmliche Ausnahme macht das in lateinischen Hexametern